

Die große Leidensprozession am Palmsonntag in Heilbad Heiligenstadt

von Peter Anhalt

Am 8. Oktober setzen das Eichsfeldforum und der Verein für Eichsfeldische Heimatkunde ihre Reihe der beliebten kirchengeschichtlichen Vorträge fort. Der große Saal im Marcel-Callo-Haus war voll besetzt. Dr. Torsten W. Müller behandelte diesmal ein längst überfälliges Brennpunktthema, die Leidensprozession in Heiligenstadt. Jeder Eichsfelder hat dazu eigene Erinnerungen und schließlich ist die Leidensprozession 2016 in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der deutschen UNESCO-Kommission aufgenommen worden. Sie zählt zu den besonderen Höhepunkten des kirchlichen Lebens im gesamten mitteldeutschen Raum. An der Prozession nehmen zwischen 8.000 und 12.000 Gläubige teil.

In seinem Vortrag über ihre lange Geschichte ging Dr. Müller zunächst auf ihre Wurzeln ein. Ein Ursprung dürften mittelalterliche Mysterienspiele gewesen sein, die, wie vielerorts bis heute üblich, in der Karwoche stattfanden. Ein eindrucksvolles Beispiel mit vermuteten Bezug zum Eichsfeld stellte er vor.

Eine immense Neubelebung erfuhren diese geistlichen Spiele in der Phase der religiösen Erneuerung im Reformations-Zeitalter durch den Jesuiten-Orden in Heiligenstadt.

Von Anfang an versuchten die Jesuiten, die Gläubigen aktiv mit ihr Reformprogramm einzubeziehen. Es gab zahlreiche Bereiche des kirchlichen Lebens, die von den Laien mitgestaltet werden konnten. Müller wies auf Bruderschaften hin, die als fromme Zusammenschlüsse von Laien in Anbindung an die Jesuiten bestanden. Die Mitgestaltung des kirchlichen Lebens durch Laien wurde auch an den großen Prozessionen deutlich, die gemeinschaftlich zu bestimmten Anlässen oder Festtagen durchgeführt wurden. Ein Massenphänomen unter den Gläubigen war auch der Besuch eines Theaterstücks der Jesuiten und ihrer Schüler.

Besonders effektiv und nachhaltig wirkte die Leidensprozession mit ihrem anschließenden Theaterstück. Daraus entstand die heutige Form der Heiligenstädter Palmsonntagsprozession. Die Jesuiten verbanden hier Festumzüge mit bildnerischen Darstellungen und phantasievolle Spielhandlungen. In der Fachsprache nennt man sie „Prozessionsspiele“, bei denen zentrale Szenen der Heilsgeschichte vorgeführt wurden. Die Bilderprozessionen waren eine Mischform zwischen dramatischer Darstellung des Leidens Christi auf der Bühne und dem prozessionsweisen Nachvollzug des Leidens Jesu. Die einprägsame Prozession dürfte für die Eichsfelder eine besonders aussagekräftige Predigt gewesen sein. Sie führten sie auch ohne Jesuiten weiter fort – und das bis heute. Bemerkenswert ist, dass Laien und nicht der Klerus die Prozession über die Zeit der Aufklärung hinüberreteten in eine neue Zeit. Die nun voll ausgeformte Leidensprozession am Palmsonntag überdauerte die Preußenzeit, den Nationalsozialismus und Sozialismus. Müller stellte eindrucksvolle Bilder vor.

Sein Resümee lautete: *„Auch wenn sich nun die Zeiten geändert haben. Geblieben ist das Selbstverständnis der Prozession für die Gläubigen, geblieben aber auch das Unverständnis und Kopfschütteln bei jenen, die der Kirche fremd sind oder in der Leidensprozession etwas längst Überholtes sehen. Der seiner Kirche verbundene Eichsfelder weiß dies. Es kümmert ihn nicht, wie er auch nicht Sorge hat um die Dauerhaftigkeit dieser Prozession, die zwar Heiligenstädter Leidensprozession heißt, aber immer eine des Eichsfeldes war.“*

Lang anhaltender Beifall bekräftigten dieses Schlusswort. Nach einer lebhaften Diskussion mit vielen persönlichen Erlebnissen bereichert, zeigte Ralf Spillner, selbst langjähriger Figurenträger, ein Eisenband, das Jahrhunderte lang die Kreuzesdarstellung zusammen hielt. Er übergab es Dr. Müller, der freudig mitteilte, dass das städtische Eichsfeldmuseum beabsichtige, einen eigenen Prozessionsraum als Dauerausstellung einzurichten.

Ralf Spillner übergab ein Eisenband, das Jahrhunderte lang die Kreuzesdarstellung zusammenhielt, dem Direktor des Eichsfeldmuseums, Dr. Torsten W. Müller.

Foto: Peter Anhalt.

